

1. Adventssonntag – zu Lk 21,25-28.34-36 (C)

...damit ihr vor den Menschensohn hintreten könnt

Ich sehe sie noch vor mir, die alte Frau an meiner ersten Kaplanstelle in einem katholischen Dorf. »Ich bin verdammt, ich kann nicht die Kommunion empfangen«, sagte sie mir, dem ratlosen Besucher. Gott sei Dank ist das in meinem priesterlichen Leben eine große Ausnahme geblieben. Gott sei Dank leben heute viele Menschen nicht mehr in ständiger Höllenangst, sondern haben ein freies, liebevolles Gottesbild.

Aber ist das Pendel - wie so oft in der Geschichte - nicht in die andere Richtung ausgeschlagen? Waren vor einer Generation Himmel, Hölle Fegefeuer und Letztes Gericht noch selbstverständliche Glaubenswahrheiten, so ist davon nur noch der Himmel übrig geblieben, in den ja eigentlich irgendwie alle kommen werden. Ich will jetzt keine Höllenpredigt halten, aber ich will den heute beginnenden Advent als das annehmen, was er in der Kirche schon immer ist: eine ehrliche, ernste Vorbereitungszeit, die mich an wirklich wichtige Dinge meines Lebens und Glauben erinnern will.

Alle drei biblischen Texte, die wir eben gehört haben, sprechen vom Ende, von der Endzeit, vom Kommen des Messias und von der Wiederkunft des Herrn. Nochmals den letzten Vers des Evangeliums: »Wacht und betet allezeit, damit ihr ... vor den Menschensohn hintreten könnt.« Das ist eine Grundwahrheit unseres Glaubens: Im Tod trete ich vor Gott hin, und dann vollzieht sich das, was wir als Gericht bezeichnen. Sicher ein missverständliches Wort; denn es wird keinen Ankläger geben, keinen Verteidiger, kein Publikum. Nein, es wird eine einmalige, einzigartige Begegnung sein: ich mit meinem Leben und meiner Geschichte vor Gott!

Und jetzt kann ich gleichsam nur ein Bild malen, wie ich mir jene Begegnung vorstelle; denn niemand weiß Genaueres darüber. Da wird mich Gott in seinen Arm nehmen und zu mir sagen: Jetzt schauen wir uns mal zusammen dein Leben an. Und dann wird wie in einem Film alles vorüberziehen: alles Gelingen und Scheitern, alles Offene und Verborgene. Und ich werde an manchen Stellen befreit aufatmen und an anderen von tiefer Scham erfüllt sein. Ich werde mir sehnlichst wünschen, manches ungeschehen zu machen. Es wird wehtun und brennen (Fege/euer!), und ich werde plötzlich spüren: Das ist das Gericht - alles liegt völlig offen vor mir! Dann werde ich mich fragen: Bin ich bereit für dich, mein Gott, oder muss ich noch »warten«, noch geläutert werden? Aber Gott hat mich immer noch im Arm, denn er verstößt mich nicht, er nimmt mich nur ganz ernst, mein Leben und meine Geschichte. Und dann habe ich nur die eine Hoffnung, dass ich in diesem Moment eine endgültige Entscheidung treffen kann, dass eine letzte große Umkehr zu Gott hin möglich ist und mein »Erbarme dich meiner« von ihm angenommen wird.

Wie gesagt, nur ein Bild, kein Wissen. Aber ich bin mir sicher: Es ist Gott wahrlich nicht gleichgültig, wie wir gelebt haben. Einem Gott, der sich so für uns Menschen einsetzt, kann das, ja darf das nicht egal sein!

Peter Borta